

Zeitschrift: Schweizer Schule
Band: 4 (1918)
Heft: 42

Artikel: Mensch sein!
Autor: Mülli, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Religionsunterricht aus der Schule herausbugfieren möchten! Wir reden nicht einmal von jenen einzelnen Exemplaren, denen beim bloßen Aussprechen des Namens „Gott“ die Galle steigt; nein, wir haben hier vor allem jene Elemente im Auge, die noch von dem „Christlichen Fundament der Volksschule“ salbungsvoll reden, dabei aber mit allen Freidenkern und Kirchenhassern konplotieren, um Bibel und Katechismus und Pastor und Kaplan zu beseitigen, die jeden Anlaß benutzen, um zwischen Clerus und Lehrerstand eine Kluft zu graben und jenen Zustand zu schaffen, der nach dem neuesten Schlagwort „Trennung von Kirche und Schule“ heißt.

Jeder, der das Wohl des Vaterlandes

will, muß deshalb darnach streben, daß wir einen Lehrerstand besitzen, der in wissenschaftlicher, patriotischer und religiöser Beziehung vollwertig sei und vor allem aus Selbstachtung, d. h. aus der idealen Auffassung seines Berufes heraus es ablehnt, in die Niederungen der Straßenleidenenschaften zu steigen und die alten, geheiligten Berufs-ideale in die Gasse zu werfen.

Nur ein Lehrerstand, der sich auf diese Weise selbst achtet, wird auf die Wertschätzung, auf die moralische und materielle Unterstützung seitens des Volkes — dann aber auch mit unbedingtem, höchstem Recht — Anspruch erheben können.

Th. Sch.

Mensch sein!

Von Hans Mülli, Aarau.

Wir stehen zu oft und zu lange als Fachlehrer vor unsern Kindern, als Deutsch- und Französischlehrer, als Geographie- und Geschichtsdozent, als Naturgelehrter. In jeder Stunde und in jedem Fache sollten wir mehr Mensch sein, mit dem Kinde reden, wie ein Mensch zum Menschen spricht, nicht vom hohen Katheder der Unnahbarkeit und des Alleswissens herunter, nicht so nüchtern, trocken schulmeisterlich streng und sachlich. Die Sprache des Lehrers muß mehr den Ton einer geistig regen Familie treffen, den Charakter einer recht animierten Unterhaltung haben, bald erzählend, bald fragend, bald ernst, bald heiter, hier mit Ironie gespickt, dort zum Widerspruch reizend, einmal einfach und natürlich, dann wieder dick aufgetragen und mit Bildern geschmückt sein.

Und dann muß überall das Verhältnis des Lehrers zum Schüler viel enger als zum Lehrstoffe sein. Während des Unterrichtes soll es zum Ausdruck kommen, daß wir wegen der Schüler und nicht wegen des Lehrstoffes da sind; dieser ist nur Mittel zum Zwecke des Unterrichtes, nicht der Zweck selber. Er darf nicht wie ein Diktator über jeder Stunde schweben und allen ihm fremden Elementen den Zutritt verweigern. Erheischt es vernünftige Rücksicht auf den Schüler, so muß der Lehrstoff unterbrochen, verkürzt, erweitert, umgeformt werden.

Als Vermittler des Lehrstoffes müssen wir auch so oft wie nur möglich die Brücken hinüber ins Leben schlagen und bei jeder sich bietenden Gelegenheit Ausblicke in die

Zukunft und nach den Menschen ringsum tun. Ich möchte den Versuch machen, eine Schulsprache, wie ich sie mir denke und selber erstrebe, in ein paar kleinen Bildern zu skizzieren, da und dort eine menschliche Note hineinzulegen und das Leben herein-zuziehen. Vielleicht daß es mir gelingt, hin und wieder dem mich zu nähern, was mir vorschwebt.

Montag.

Habt ihr daran gedacht, daß wir eine neue Woche beginnen? Habt ihr heute Morgen nicht um etwas Verstand und guten Willen zu Gott gebetet? Daß die neue Woche euch etwas nütze? Ich habe auch gebetet, und ich will euch verraten: was. Ich habe gebetet, Gott möge mir die Kraft und den Verstand geben, euch etwas Rechtes zu lehren, euch wieder ein wenig vorwärts zu bringen, gerecht, streng und doch wieder fröhlich mit euch zu sein. Wißt ihr, was gerecht ist? — So, so, ihr wißt das? Wißt ihr auch, ob das leicht oder schwer für mich ist? — Ich meine, das sei das Schwerste, und darum habe ich um Kraft dafür gebetet. Ob ich immer gerecht bin mit jedem von euch, das weiß ich nicht sicher; aber das weiß ich, daß ich es immer sein möchte.

Ernst sein mit euch — das versteht ihr wohl auch? Ja, ja. Das muß so sein, daß ihr euch verpflichtet fühlt, eure Arbeiten pünktlich und exakt zu machen, daß ihr sie nicht bloß als Spielerei und Zeitvertreib auffaßt, sondern allmählich immer besser ihre Wichtigkeit und Bedeutung für euer

Leben einseht. Auch euer Benehmen muß durch meinen Ernst innerhalb der rechten Grenzen behalten werden.

Am besten versteht ihr und am meisten schätzt ihr die Fröhlichkeit in der Schule. Ja, die ist schön, und ich liebe sie auch über alles. Aber sie hat einen Fehler. Sie kommt erst herbei, wenn ich mit euch schaffen kann, wenn ihr mitmacht und euch Mühe gebt.

Also wollen wir's wieder eine Woche probieren: Fröhlich, streng, gerecht! Nicht wahr, und ihr macht mit! Denkt, wir sind vierzig! Na, wenn wir uns alle anstrengen! Meint ihr nicht, daß wir zusammen etwas fertig bringen! Nun, so wollen wir denn sehen, ob wir den Schulwagen nicht am nächsten Samstag schon einen Schritt vorwärts gebracht haben.

Kurgäste.

Vor vierzehn Tagen hat unsere Schule wieder begonnen; aber ich finde heute, ihr habet euch immer noch nicht in eure Rolle als Schüler, noch nicht in die Arbeit hineingefunden. Ich will euch sagen, wie ihr mir vorkommt: wie Kurgäste. Ihr kommt hieher, gemächlich und zufrieden. Es gefällt euch in der Bank. Ihr sehet euch breit mit gestreckten Beinen hin — das Schulzimmer ist freundlich und kühl, der Lehrer gut im Strumpf und hat viel Geduld — er redet, erklärt, arbeitet, schwigt, gibt sich alle Mühe. Ihr hört zu, es ist interessant und wohl wert, nicht zu schlafen — aber ihr arbeitet selber nicht. Ihr ruht aus, ihr pflegt und amüsiert euch im Stillen. Zum Kuckuck! Ich bin doch nicht Hôtelier oder Küchenchef, und ihr seid meine Kurgäste! Meine Herrschaften, ihr kommet daher, nicht um euch zu unterhalten und zu pflegen, sondern um etwas zu tun. Hier in der Schule ist euer Acker und eure Werkstatt, hier müßt ihr eure Kräfte einsetzen. Besinnt euch doch wieder, wozu ihr da seid! Doch nicht, damit mir Gelegenheit geboten sei, mein Brot zu verdienen oder zu warten, bis es wieder läutet und wieder Ferien gibt! Arbeiten müßt ihr, aber nicht lässig und gemütlich, sondern energisch und angestrengt. Ihr müßt reden und antworten und noch mehr als das, ihr müßt sorgfältig und präzis reden. Ihr müßt denken, und zwar müßt ihr scharf und immer klarer denken. Und vor allem, ihr müßt wollen! Aufstehen, euch sehen, den Körper straffer halten — wollen! Wenn ihr heimgeht aus

der Schule, müßt ihr die Empfindung haben: Heute ist gearbeitet worden — nicht nur der Lehrer, sondern auch ich habe — gewollt.

Es hat wieder geläutet.

Ja, es läutet wieder! Nicht wahr, das ist die Hauptsache! Wenn's nur wieder läutet! Ob wir in der Stunde vorwärtsgekommen, uns einmal darin angestrengt, schön geschrieben, flott gesprochen und geantwortet haben, darauf kommt's weniger an! Wenn nur die Stunde herum ist! — Ebenfalls wichtig ist, daß es vier Uhr jeden Tag und Samstag jede Woche wird. Was kümmert's uns, ob wir um vier Uhr noch stehen, wo um acht Uhr früh, ob wir am Samstag Beweise einer Wochenarbeit erbringen können oder nicht! Wenn's nur herum ist! So kommt doch bald Quartal- und Jahreschluß. Wir interessieren uns doch nicht darum, ob unsere letzte geschriebene Heftseite eines Jahres besser als die erste sei, prüfen selber nie, ob wir leichter und besser sprechen und antworten, ob unsere Aufsätze gedankenreicher und formschöner seien! Was kümmert's uns! Wenn nur das Quartal und das Jahr herum sind! So kommt doch endlich der Schulaustritt, und das ist dann die Hauptsache aller Hauptfachen!

In jenem Augenblicke würde es uns nämlich bitter reuen, wenn wir uns während der acht Schuljahre einmal angestrengt hätten, wenn der Lehrer uns eine Schrift aufgedrängt, die andere Leute mit Wohlgefallen lesen, wenn wir flotte Briefe abfassen, sauber sprechen könnten, einen hellen Verstand und guten Willen hätten. Es würde uns einzig freuen, wenn wir die acht Jahre nichts getan, viel geschwänzt und immer „gemogelt“ hätten. Denn darauf kommt's ja einzig an, daß es läutet und wieder herum ist!

Im Leben, das nach der Schulzeit beginnt, sucht man auch hauptsächlich Menschen, die mit der Uhr in der Hand darauf warten, daß es wieder läutet und daß alles herum sei. Das gibt die geschätztesten Angestellten, Handwerker, Kaufleute, Arbeiter, denen es gleichgültig ist, was vor Feierabend, vor Samstag und vor jedem Sylvester gegangen ist!

So, doch, ihr protestiert endlich gegen meine Behauptungen. Ja, ja, ihr solltet täglich, stündlich, nicht mit Worten und Zurufen, aber mit Taten protestieren.

(Fortsetzung folgt.)